

Predigt am Gottesdienst Estomihi

14.2.2010, Martin-Luther-Kirche Böblingen

Pfarrer Falk Schöller

Predigt: 1. Kor 13: Die Liebe, die allen gilt

Liebe Gemeinde,

heute geht es ans Eingemachte, heute geht es auf den Grund. Hören sie selbst – sie kennen es: Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Szenenwechsel, liebe Gemeinde,

Jetzt gilt es. Ich brauche eine fünf. Ich schaue meinem Gegenüber tief in die Augen. Geheimnisvoll blase ich in meine rechte Hand. Ganz langsam bewege ich meinen Arm auf und ab, zwei Mal, drei Mal. Das erhöht die Spannung. „Auf, mach schon“ – der Blick sagt alles. Und ich lasse los. Gebe frei, was ich festgehalten habe: der Würfel rollt.

„Fünf, eine fünf, du bist raus. Ha!“

Es glänzt in meinen Augen – und in den Augen meiner Tochter auch. Sie weint, ist wütend, schmeißt das Brett um. „Du Idiot!“. Sie geht raus und ich rufe ihr triumphierend nach „Ach, Mensch ärgere dich nicht.“

Dagegen Gottes Spielregel:

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig.

Szenenwechsel, liebe Gemeinde.

Spät kam der Junge nach Hause. Es muss gegen drei, vier oder fünf Uhr gewesen sein. Dabei war doch Mitternacht ausgemacht. Die Mutter sitzt am Küchentisch. Ohnmächtig, verzweifelt. Seine Klamotten riechen nach Rauch, die Jacke liegt achtlos auf den Boden geworfen im Flur. Sie hebt sie auf. Schüttelt sie. Es fällt ein Bündel Geldscheine heraus, 50 Euro Scheine. Sie zählt. 24 Scheine – 1200 € Woher mein Sohn so viel Geld hat? Sie schüttelt noch einmal die Jacke. Einige kleine Päckchen fallen heraus. Sie sind mit einem weißen Pulver gefüllt. Wut steigt auf, Ärger. Aber auch Angst. Sie will ihn zur Rede stellen, geht in sein Zimmer. Ein widerlicher Mix an Gerüchen dringt an ihre Nase. Rauch, Alkohol, aufdringliches Eau de Toilette, Schweiß. „Ich kenne ihn nicht mehr, meinen eigenen Sohn!“, schießt es ihr durch den Kopf. Sie weckt ihn. In der Hand Geldrolle und Beutel. „Kannst du mir verraten, was das ist?“ Langsam wacht er auf, kommt zu sich, schüttelt den Kopf. „Ich weiß nicht. Sie haben mich abgefüllt. Muss mir wohl jemand in die Tasche gesteckt haben.“ „Kein Wort ist wahr“ – schreit die Mutter, zornig schlägt sie zu, verzweifelt, wirkungslose Wut.

Dagegen Paulus' falscher Ratschlag:

Die Liebe lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit.

Szenenwechsel, liebe Gemeinde:

Ein Ehepaar sitzt zu Hause. Nebeneinander auf dem Sofa. Er trinkt wieder. Mehr als ihm gut tut. Dabei wollte er doch aufhören. Erst heute morgen hat er es gesagt. So kann es ja nicht weiter gehen. Gestern hat er sie wieder geschlagen. Und dann geliebt. So wie oft abends. Nicht zärtlich, grob. Aber ich liebe ihn doch. Ich will bei ihm bleiben in guten wie in schweren Tagen. Und wir haben ja auch drüber gesprochen. Er sieht ja auch ein, dass es nicht weiter gehen kann. Und ich glaube ihm, wirklich. Hör auf, sage ich – so leise, dass er es nicht hören kann. Hol mir ein Bier, sagt er, und

bring den Cognac mit. Hör auf – sage ich mir. Höre auf ihn – das mache ich. Aber morgen wird es bestimmt besser.

Dagegen wie hohles Gerede:

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Liebe Gemeinde,

es grummelt in meinem Bauch. Es brummt in meinem Schädel. Beklommen und mit spitzen Fingern höre ich, was Paulus über die Liebe sagt. Widerstand regt sich in mir.

So geht das nicht – nicht in diesem Leben, nicht in meiner Welt, nicht hier und heute. Damals vielleicht, aber heute? Niemals.

So geht Leben nicht, so geht Liebe nicht.

Einspruch.

Und doch:

Sehnsucht. Sucht der Seele. Suche, Sucht, Sehnen, Seele.

Die Liebe. Einfach nur Liebe.

Die Rätsel Gottes sind befriedigender als die Lösungen der Menschen.

Die Liebe. Ohne sie – alles nichts. Noch einmal: ein hohes Lied auf die Liebe:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich.

Die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Jetzt erkenne ich stückweise.

Die Liebe, gegen den Streit. Damals und heute.

Damals in Korinth. Streit spaltet. Unterschiede trennen. Alle haben recht. Jeder sucht das seine – und keiner findet Gott.

Die Liebe, gegen den Streit. Damals wie heute.

Heute in der Ehe. Heute in der Erziehung. Heute bei der Arbeit.

Jeder sucht das seine, Schadenfreude regiert, mächtiger als Liebe ist Macht.

Die Liebe – Gottes Gegenbild?

Wo ist Raum – damals und heute? Die Sehnsucht ist der Raum der Liebe. Was auf mich unverhofft zukommt, ist die Liebe. Was Gottes ist – und nicht der Menschen, ist die Liebe.

Ich erkenne immer nur Stücke, aber Gott hat mich erkannt.

Er hat in mir sein Gegenüber gefunden. Sein liebenswertes Gegenüber. Er liebt mich.
Nicht die Macht, die liebt er nicht.
Nicht die Verhältnisse, die liebt er nicht.
Nicht die Ohnmacht, die liebt er nicht.

Aber ich werde lieben. Ich werde geliebt. Schon heute.
Nicht weil ich bin, wie ich bin. Sondern weil ich erkannt bin. Das ist mehr als Glauben, das ist mehr als Hoffen. Es ist Liebe. Sie ist die Größte. Sie ist das Größte.

Ich werde korrigiert. Nicht mit roter Tinte werden die Fehler meines Lebens markiert, sondern mit dem roten Blut wird mein Leben neu markiert. Gott selbst stirbt für mich. Und zieht mich in den Bann seiner Liebe.

Was macht das mit meinem Leben? Was wird aus mir?
Nicht von dieser Welt kommt Gottes Liebe – aber sie kommt in die Welt. Und sie hält offen, was unterzugehen droht. Das menschliche.
Gerade wo es menscht braucht es die Liebe.
Gerade wo der Mensch dem anderen zum Wolf wird, braucht es die Liebe.
Gerade, wo Menschen ihr eigenes auf Kosten der anderen suchen, braucht es die Liebe.

Erkennt ihr es nicht? Nur mit Gottes Augen löst sich die Spannung auf und nimmt Raum in mir.
Nicht mit meinen Augen, sondern mit Gottes Herzen stammle ich noch einmal:
Ohne die Liebe – vergebliche Worte.
Ohne die Liebe – Berge versetzen umsonst.
Ohne die Liebe – opfere ich vergeblich, gebe ich mich für nichts auf.
Nur die Liebe bleibt. Ohne Macht, aber nicht ohnmächtig.
Nur die Liebe bleibt. Ohne Verstand, aber sicher verständlich.
Nur die Liebe bleibt. Ohne Druck, aber doch gewaltig.
Mit der Liebe kommt die Sehnsucht.
Mit der Liebe kommt die Freiheit.
Mit der Liebe kommt die Wahrheit.
Aus Liebe kommt Gott.

Und dann wird Leben neu. Seht her! Kleine Schritte, mühsam. Ich sehe die Schneeglöckchen, die im Verborgenen Kraft gesammelt haben und Zeichen des Frühlings sind.
Ich sehe die Narben, die Verletzungen sind verheilt auch wenn Spuren bleiben.
Ich sehe die kleinen Schritte, die Menschen aufeinander zu machen, auch wenn Wege noch weit sind.
Was sehen wir, was wollen wir sehen?
Was wir am Ende sehen ist klar: die Liebe und das Leben.
Wir erkennen es, weil Gott uns erkannt hat.
In diesem Sinne – gebt der Liebe Raum.
Amen.

Lied nach der Predigt: Ich bete an die Macht der Liebe, EG 641, 1-3.6